

Maßnahme der Technischen Universität Dresden und des Studentenwerks Dresden:

„Zielgruppenorientierte Veranstaltungen
und Netzwerkangebote“

Übersicht und Erfahrungsbericht



**TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN**





"Familie in der Hochschule" ist ein Programm des Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer und der Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Centrum für Hochschulentwicklung CHE.

Das Programm „Familie in der Hochschule“ hat es sich zum Ziel gesetzt, deutsche Hochschulen familienfreundlicher zu gestalten. Zu diesem Zweck arbeiten zwölf Hochschulen gemeinsam an der Umsetzung von Konzepten und Strukturen, die Studierende und Beschäftigte darin unterstützen, Familie und Studium bzw. Beruf besser zu vereinbaren.



Der Beauftragte der Bundesregierung
für die Neuen Bundesländer

Robert Bosch **Stiftung**

CHE
Centrum für
Hochschulentwicklung



INHALTSVERZEICHNIS

I IM NETZ DER ANGEBOTE.....	1
II WEIL ELTERN NICHT GLEICH ELTERN SIND.....	1
III ERHEBUNG VON BEDARFEN.....	2
IV ZIELGRUPPEN.....	3
1. Eltern in der frühen Elternzeit.....	3
1.1 Ausgangssituation und Bedarf.....	3
1.2 Zielstellung.....	4
1.3 Veranstaltungsformate in der frühen Elternzeit.....	4
1.4 Fazit.....	7
2. Alleinerziehende Eltern.....	7
2.1 Ausgangssituation und Bedarf.....	7
2.2 Zielstellung.....	9
2.3 Etablierung des Angebots.....	9
2.4 Inhalt.....	10
2.5 Fazit.....	11
3. Angebote für Väter.....	12
3.1 Ausgangssituation und Bedarf.....	12
3.2 Zielstellung.....	14
3.3 Etablierung des Angebots.....	14
3.4 Inhalt.....	15
3.5 Fazit.....	15
4. Angebote für ausländische Familien.....	16
4.1 Ausgangssituation und Bedarf.....	16
4.2 Zielstellung.....	16
4.3 Etablierung des Angebots.....	17
4.4 Inhalt.....	18
4.5 Fazit.....	18
5. Angebote für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.....	19
5.1 Ausgangssituation und Bedarf.....	19
5.2 Zielstellung.....	20
5.3 Etablierung des Angebots.....	21
5.4 Inhalt.....	24
5.5 Fazit.....	25
V FAZIT.....	26

LITERATURVERZEICHNIS



I Im Netz der Angebote

Im Rahmen der Bemühungen zur Familienfreundlichkeit an Dresdner Hochschulen wurde 2007 das Familienzentrum Campusbüro Uni mit Kind ins Leben gerufen, welches in Kooperation von TU Dresden und Studentenwerk Dresden geführt wird.

Seit der Eröffnung des Campusbüros Uni mit Kind ist der Auf- und Ausbau eines umfangreichen Veranstaltungsangebots für Hochschulangehörige mit Kind(ern) einer der Arbeitsschwerpunkte. Diese Angebote sollen Hochschulangehörige während der Elternzeit beim Erfahrungsaustausch unterstützen und die Herstellung neuer Kontakte begünstigen. Besonders wenn noch nicht auf eigene Erfahrungen zurückgegriffen werden kann, besteht großer Bedarf an niederschweligen Angeboten. Diese Angebote dienen dem Erfahrungsaustausch, z.B. über bewährte Organisationshilfen, Unterstützungsstrategien und leicht zugänglichen Informationen zur Vereinbarkeit von Hochschulalltag und Familie. Neben Austauschmöglichkeiten unterstützen die Veranstaltungsangebote den Aufbau neuer sowie die Erhaltung bestehender Kontakte während der Elternzeit. Auf diesem Weg können Kontakte zur Hochschule erhalten bleiben, wenn gewohnte Netzwerke wegfallen oder zeitweise in den Hintergrund treten. Vor allem Studierende mit Kind(ern) sind vom Wegfall bestehender Netzwerke während der Elternzeit betroffen, da deren Kommilitonen in der Regel ihr Studium ohne Unterbrechung fortsetzen. Der Wiedereinstieg in das Studium wird hierdurch mitunter erschwert, da nicht oder nur eingeschränkt auf bestehende Netzwerke an der Hochschule zurückgegriffen werden kann.

Das Anliegen während der Elternzeit Möglichkeiten zum Aufbau neuer Netzwerke bzw. die Erweiterung bestehender Netzwerke zu unterstützen, wird auch durch Untersuchungsergebnisse der sozialen Unterstützungsforschung unterlegt. Hier wird postuliert, welche große Bedeutung und Relevanz alltägliche Hilfebezüge aus dem engeren persönlichen Netzwerk haben und dass auch unverbindlichere Beziehungen wichtige Quellen von Hilfe und Unterstützung werden können¹. Auf Basis dieser Erkenntnisse kann davon ausgegangen werden, dass die Bereitstellung von Möglichkeiten zur sozialen Vernetzung, die Mobilisierung von Ressourcen, Potentialen und Bewältigungsmöglichkeiten begünstigt. Durch innovative Netzwerkstrategien soll ein Beitrag zur erfolgreichen Vereinbarkeit von Studium/Arbeit mit Kind(ern) an der Hochschule geleistet werden, um damit sowohl präventiv als auch intervenierend eine erfolgreiche Bewältigung von Hochschulalltag und Familie zu fördern.

II Weil Eltern nicht gleich Eltern sind

Individualisierungs- und damit einhergehende Wertewandlungsprozesse als Veränderungsdynamiken postmoderner Gesellschaften tragen dazu bei, dass sich familiäre Lebensformen zunehmend verändern und pluralisieren. Neben der dominanten bürgerlichen Normalfamilie² treten Anfang des 21. Jahrhunderts weitere Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens mit Kindern auf.

¹ vgl. Bamler 2002, S. 54

² Kennzeichnend für die bürgerliche Kleinfamilie ist ein verheiratetes heterosexuelles Elternpaar, das mit mindestens einem leiblichen Kind im gemeinsamen Haushalt lebt. Während der Vater die Ernährerrolle übernimmt, versorgt die Mutter den Haushalt und erzieht die Kinder (vgl. Böhnisch/ Lenz 1999, S. 16 ff.).



Alleinerziehende, Stief- und Patchworkfamilien, Wohngemeinschaften mit Kindern, unverheiratete Paare mit Kindern und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern werden selbstverständlicher³.

Diese Vielfalt erschwert es, Familie als analytische Kategorie hinreichend zu definieren. So besteht das Erfordernis eines weit zu fassenden Familienbegriffes, der losgelöst von einem bestimmten historisch verwurzelten Familienleitbild die möglichen Familienformen einschließt. Hierbei fühlt sich das Campusbüro Uni mit Kind einem breiten und modernen Familienbegriff verpflichtet. Nach diesem gehören zum Netzwerk der Familie neben der Kernfamilie auch alleinerziehende Mütter und Väter, eheähnliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern, Patchwork-, Stief- und Pflegefamilien. Dabei werden unter Familie alle Lebensformen verstanden, die eine Eltern- Kind-Beziehung, eine Partnerschaft oder Angehörige umfassen und welche sich durch die Wahrnehmung von Verantwortung füreinander auszeichnen.

Im Rahmen der Projektmitarbeit im best practice-Club „Familie in der Hochschule“ soll geprüft werden, inwiefern sich das Angebot und die Auslastung der Netzwerkangebote durch die stärkere Berücksichtigung der Inhomogenität der Zielgruppe Hochschulangehöriger mit Kind(ern) noch steigern lassen. Hiermit soll einem breiten Familienbegriff Rechnung getragen werden. Neben den thematischen Angeboten, die für alle Hochschulangehörigen mit Familienaufgaben relevant sind, wurden unter Berücksichtigung der spezifischen Zielgruppenbedürfnisse Netzwerkangebote konzipiert, umgesetzt und evaluiert.

Im hier vorliegenden Erfahrungsbericht sollen zum einen die verschiedenen entstandenen Veranstaltungsformate mit deren jeweiligen Spezifika vorgestellt werden, zum anderen die zielgruppenspezifischen Bedarfserhebungen und Maßnahmen ausgewertet werden.

III Erhebung von Bedarfen

Grundlage für die Entwicklung von zielgruppenorientierten Veranstaltungen und Netzwerkangeboten bildete eine Bedarfsanalyse. Diese wurde in enger Zusammenarbeit mit Studierenden des Masterstudiengangs „Childhood Research and Education – Kindheitsforschung, Beratung und Bildung“ der Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden unter Leitung von Frau Dr. Vera Bamler umgesetzt.

Um die zielgruppenspezifischen Bedarfe zu erheben, wurde als Methode die qualitative teilstandardisierte Befragung von Vertretern der verschiedenen Zielgruppen sowie Experten gewählt. Fünf Studierende des 3. Fachsemesters dieses Masterstudiengangs führten die Befragungen im Rahmen eines Forschungsprojektes durch.

Die quantitative Untersuchung wurde in Form einer Online-Befragung im Rahmen einer Masterarbeit an der TU Dresden durchgeführt. Im Erhebungszeitraum vom 14.06.2012 bis 27.07.2012 ergab sich ein Gesamtrücklauf von 1602 gültigen Fragebögen, wovon 1093 Teilnehmer Studierende und 471 Teilnehmer Hochschulmitarbeiter waren. 38 Teilnehmer gehörten der Kategorie „Sonstige“ an. Die

³ vgl. Familien- und Sozialverein des LSVD 2007, S. 4



Befragten waren zu 68,9 % weiblich und zu 30,2 % männlich⁴.

Neben wissenschaftlich angelegten Bedarfsanalysen werden geäußerte Bedarfe aus Gesprächen mit Nutzer des Campusbüros aufgenommen und deren Rückmeldungen in die Planung von Angeboten einbezogen.

Auf Basis dieser Erkenntnisse wurden die Veranstaltungsangebote des Campusbüros Uni mit Kind fortlaufend modifiziert, neu konzipiert oder verstetigt.

IV Zielgruppen

Während der Projektlaufzeit wurden die Konzepte und Formate der Netzwerkangebote des Campusbüros Uni mit Kind überprüft und gezielt für weitere Zielgruppen ausgebaut. Zugeschnitten auf die spezifischen Zielgruppen werden nachfolgend Bedarf, umgesetzte Maßnahmen und Erfahrungen dargestellt.

1. Eltern in der frühen Elternzeit

1.1 Ausgangssituation und Bedarf

Erfahrungsgemäß besteht besonders in der ersten Zeit nach der Geburt, wenn die meisten Mütter oder Väter noch zu Hause sind, ein großer Bedarf an Informationen und regelmäßigem Austausch mit „Gleichgesinnten“. Vor allem nach der Geburt des 1. Kindes äußern Nutzer des Campusbüros ein großes Bedürfnis nach niederschwelligem Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern, aber auch ein großes Interesse an Informationen zu Themen, die eng mit der neuen Lebenssituation verbunden sind.

Auch wenn Kinder heutzutage als Lebensereignis prinzipiell geplant werden können und i.d.R. als sozioemotionale Bereicherung der Eltern gesehen werden, sind vor allem mit der ersten Schwangerschaft viele Ängste, Unsicherheiten und Fragen verbunden. Der Übergang von der kinderlosen Partnerschaft zur Familie bzw. von der Frau zur Mutter gilt als eines der bedeutsamsten und folgenreichsten Ereignisse im menschlichen Lebenslauf. Die Geburt eines Kindes macht eine dauerhafte Neuorganisation der Familie als soziales System notwendig, neue Rollen müssen gelernt und mit anderen Rollen in Einklang gebracht werden⁵. Besonders Hochschulangehörige, deren Leben noch von großen Abhängigkeiten (Abhängigkeiten finanzieller Art, Abhängigkeit zur Herkunftsfamilie) und entsprechenden Leistungsanforderungen geprägt ist, werden hier vor Herausforderungen gestellt.

Bereits während der Schwangerschaft beginnt oftmals die Reorganisation oder Neugestaltung des sozialen Netzwerkes. Können die werdenden Eltern oder die werdende Mutter bereits auf Kontakte zu anderen werdenden oder jungen Eltern zurückgreifen, ist eine Veränderung des Freundes- und Bekanntenkreis weniger wahrscheinlich. Sind im sozialen Netz keine Bezugspersonen in der Familiengründungsphase verankert, ist es jedoch möglich, dass „sich in Folge der Unterschiedlichkeit von Alltagsroutinen oder Tagesabläufen die sozialen Kontakte stark verringern, bzw. nicht mehr so

⁴ vgl. Eckert 2012

⁵ vgl. Gloger-Tippelt 1999, S. 338



tragfähig oder interessant sind“⁶. Der Übergang in die Elternschaft ist daher sowohl für Frauen als auch für Männer mit einer Phase der sozialen Destabilisierung verbunden, die sich auf die Notwendigkeit der Absicherung eines sozialen Netzes und der Schaffung vielfältiger, neuer sozialer Beziehungen bezieht. Dazu gehören sowohl oberflächliche Kontakte, als auch Verbindungen zu Personen in ähnlicher Lebenslage⁷.

1.2 Zielstellung

Insbesondere studierende Eltern, haben es schwerer in ihrem studienbezogenen Umfeld Kontakt zu anderen werdenden oder jungen Eltern aufzubauen. In der Zeit der Elternschaft sind gewohnte Netzwerke (Kommilitonen etc.) schwierig aufrecht zu erhalten. Die Bemühungen im Bereich der Netzwerkangebote zielen auf die Ermöglichung des Aufbaus neuer informeller Unterstützungsnetzwerke mit (werdenden) Eltern in einer ähnlichen Lebenssituation ab, um persönlichen, sozialen und arbeits-/studienbezogenen Herausforderungen erfolgreicher begegnen zu können. Darüber hinaus steht neben der Mobilisierung von Hilfsnetzwerken bei Schwierigkeiten die Freude am Zusammensein und am Austausch im Vordergrund. Parallel hierzu werden Angebote im Bereich der Familienbildung gemacht, die dem Ausbau von Wissen oder Fertigkeiten dienen.

1.3 Veranstaltungsformate in der frühen Elternzeit

Unabhängig von der jeweiligen Spezifik, die die unterschiedlichen Zielgruppen mit sich bringen, eignen sich in der frühen Elternzeit die in Tabelle 1 dargestellten Angebotsformate zur Unterstützung von Informations- und Netzwerkaufbau Hochschulangehöriger mit Kind(ern).

In der Tabelle ist eine allgemeine Übersicht der Netzwerkangebote und Veranstaltungsformate des Campusbüros inklusive einer kurzen Darstellung der jeweiligen Spezifik zu finden. Welche Angebotsformate sich für die verschiedenen Zielgruppen bewährt haben, wird im Anschluss separat zielgruppenspezifisch dargestellt.

Für jede Form der Angebote ist zu beachten, dass Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, die für Kinder geeignet und auf Kindersicherheit geprüft sind. Hier empfiehlt es sich eng mit dem Büro für Arbeitssicherheit zusammenzuarbeiten.



⁶ Eckert 1999, S. 304

⁷ vgl. Nietzsche 2011, S. 10



	Informationsabende	Offene Treffs	Kurse	Workshops/Elternseminare	(saisonale) Veranstaltungen
Grundidee	<ul style="list-style-type: none"> • allgemeines Beratungsangebot zu verschiedenen Themen • niedrighschwelliger Zugang zu Beratungsinhalten 	<ul style="list-style-type: none"> • regelmäßige, offene Angebote • Austausch vordergründig 	<ul style="list-style-type: none"> • feste Anzahl an Terminen • festgelegtes Kursprogramm 	<ul style="list-style-type: none"> • einmalige thematische Angebote • Familienbildung (Wissen/ Fertigkeiten) 	<ul style="list-style-type: none"> • Feste/Treffen mit saisonalem Hintergrund • Austausch/Feiern zentral
Beispiele	<ul style="list-style-type: none"> • Studienorganisation & Finanzierung im Studium mit Kind • Promovieren und Arbeiten an der Uni mit Kind • Kinderbetreuungsmöglichkeiten • Auslandssemester mit Kind • Schwul-lesbische Familienplanung 	<ul style="list-style-type: none"> • Babytreff • Krabbelgruppe • Cabü-Kaffeeklatsch • Alleinerziehendentreff • Vätertreff • International Women Course 	<ul style="list-style-type: none"> • Progressive Muskelentspannung und Schwangeren-Yoga • Baby-Massage • Pilates in der Mittagspause • Rückenschule für Eltern • Stressmanagement • Prager Eltern-Kind-Programm 	<ul style="list-style-type: none"> • Ernährung • Tragetuch-Workshops • 1. Hilfe-Kurse 	<ul style="list-style-type: none"> • Familienfest • Flohmarkt • Osterbacken • Laternenfest • Weihnachtscafé
Leitung	<ul style="list-style-type: none"> • Leiter/in mit entsprechender Fachkompetenz 	<ul style="list-style-type: none"> • Leiter/in mit sozialer Kompetenz/ Eignung & ggf. entsprechender Fachkompetenz • auch studentische Leitung 	<ul style="list-style-type: none"> • Leiter/in mit entsprechender Ausbildung/Zertifikat 	<ul style="list-style-type: none"> • Leiter/in mit entsprechender Ausbildung/Zertifikat 	<ul style="list-style-type: none"> • Organisation über Familienbüro • viele Helfer notwendig
Räumlichkeiten/ Ausstattung	<ul style="list-style-type: none"> • Raum für bis zu 25 Personen • Bestuhlung, die Austausch begünstigt • Beamer, Laptop 	<ul style="list-style-type: none"> • leerer Kursraum, der nach Bedarf bestuhlt bzw. mit Matten/Kissen gestaltet werden kann • ausreichende Heizung des Raumes bei Angeboten für Eltern mit Babys • Raum sollte gut zu reinigen sein 	<ul style="list-style-type: none"> • leerer Kursraum, der nach Bedarf bestuhlt bzw. mit Matten/Kissen gestaltet werden kann • ausreichende Heizung des Raumes bei Angeboten für Eltern mit Babys • Raum sollte gut zu reinigen sein 	<ul style="list-style-type: none"> • leerer Kursraum, der nach Bedarf bestuhlt bzw. mit Matten/Kissen gestaltet werden kann • ausreichende Heizung des Raumes bei Angeboten für Eltern mit Babys • Raum sollte gut zu reinigen sein 	<ul style="list-style-type: none"> • saisonale Angebote: leerer Kursraum, der nach Bedarf bestuhlt bzw. mit Matten/Kissen gestaltet werden kann • Familienfest: Wiese/Fläche in verkehrsberuhigter Zone; Reinigung von Abfall (Scherben, Müll) ratsam
Teilnehmerkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Studierende/Beschäftigte 	<ul style="list-style-type: none"> • Studierende/Beschäftigte 	<ul style="list-style-type: none"> • Studierende/Beschäftigte • Teilnehmerbegrenzung abhängig vom Kurskonzept 	<ul style="list-style-type: none"> • Studierende/Beschäftigte • Teilnehmerbegrenzung abhängig vom Kurskonzept 	<ul style="list-style-type: none"> • Studierende/Beschäftigte • Beim Familienfest auch hochschulexterne Gäste



Anmeldung	<ul style="list-style-type: none"> Anmeldung erbeten (Planung der Raumgröße) 	<ul style="list-style-type: none"> keine Anmeldung (außer beim Alleinerziehendentreff) 	<ul style="list-style-type: none"> Anmeldung notwendig Anmeldung über Familienbüro und Kursleiter/in möglich 	<ul style="list-style-type: none"> Anmeldung notwendig Anmeldung über Familienbüro und Kursleiter/in möglich 	<ul style="list-style-type: none"> Anmeldung nur bei saisonalen Angeboten (Materialplanung)
Teilnahmegebühr	<ul style="list-style-type: none"> keine 	<ul style="list-style-type: none"> keine Gebühr Spende zur Finanzierung von Tee, Gebäck & Obst erbeten 	<ul style="list-style-type: none"> Kursgebühr teilweise Refinanzierung über Krankenkasse 	<ul style="list-style-type: none"> Teilnahmegebühr 	<ul style="list-style-type: none"> Keine Gebühr ggf. Materialkosten
Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitszeit (interne Leitung) Honorar (externe Leitung) 	<ul style="list-style-type: none"> Honorar (noch zu klären) Tutorat (Studentenwerk) 	<ul style="list-style-type: none"> direkt über Kursleiter/in über Erlass der Raummiete o.ä. Vereinbarungen können teilw. günstigere Teilnahmebeiträge verhandelt werden 	<ul style="list-style-type: none"> direkt über Leiter/in über Erlass der Raummiete o.ä. Vereinbarungen können teilw. günstigere Teilnahmebeiträge verhandelt werden 	<ul style="list-style-type: none"> Studentenwerk Dresden, TUD, Studentenrat z.T. hochschulexterne Geldgeber (Fundraising)
Auslastung	<ul style="list-style-type: none"> ca. 12 – 20 Personen 	<ul style="list-style-type: none"> ca. 12 – 30 Personen + Kinder 	<ul style="list-style-type: none"> i.d.R. max. 10 Personen 	<ul style="list-style-type: none"> i.d.R. max. 10 Personen 	
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> breite Darstellung von Informationen Erreichen vieler Teilnehmer (hohe Effizienz) 	<ul style="list-style-type: none"> wird sehr gut angenommen 	<ul style="list-style-type: none"> relativ geringer Organisationsaufwand für das Familienbüro Abwicklung der Finanzierung direkt zw. Kursleiter/in und Teilnehmer z.T. günstigere Teilnahmebeiträge für Hochschulangehörige 	<ul style="list-style-type: none"> auf Bedarfe kann meist zeitnah & flexibel reagiert werden 	<ul style="list-style-type: none"> wird sehr gut angenommen öffentlichkeitswirksam 
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> ersetzt keine individuelle Beratung spezifische Fragestellungen gehören in Einzelberatung 	<ul style="list-style-type: none"> hoher Organisationsaufwand Kontinuität bei Leitung schwierig 	<ul style="list-style-type: none"> meist Unverbindlichkeit der Anmeldungen (außer Vorkasse) kommt erst ab bestimmter Teilnehmerzahl zustande, da sonst unwirtschaftlich Kontinuität bei Leitung schwierig 	<ul style="list-style-type: none"> meist Unverbindlichkeit der Anmeldungen (außer Vorkasse) kommt erst ab bestimmter Teilnehmerzahl zustande, da sonst unwirtschaftlich Kontinuität bei Leitung schwierig 	<ul style="list-style-type: none"> hoher Organisationsaufwand Abhängigkeit von nicht beeinflussbaren Faktoren, wie Wetter

Tab. 1: Veranstaltungsformate in der frühen Elternzeit



1.4 Fazit

Die Veranstaltungsangebote wurden durch entsprechende Evaluationsbögen am Ende oder während des Verlaufs der Angebote fortlaufend bewertet. Anhand der Resonanz und der Veranstaltungsevaluation wurde der weitere Verlauf der jeweiligen Angebote geplant. Schwierig war über die meisten Angebote hinweg die kontinuierliche Bindung der Veranstaltungsleiter. Aus verschiedenen Gründen (Wegzug, berufliche Neuorientierung, Überlastung, umfangreiche Verwaltungsmodalitäten der Universität) musste häufig mit Leitungswechseln umgegangen werden, was dazu führte, dass mitunter kurzfristig nach geeigneten Veranstaltungsleitern gesucht werden musste. Mangelnde Kontinuität in den Veranstaltungsangeboten geht häufig – zumindest temporär – mit sinkenden Nutzerzahlen einher. Darüber hinaus hat sich herausgestellt, dass die Einbindung des Kurs- und Veranstaltungsbetriebes in die Universitätsverwaltung über Honorarverträge aus Mitteln des best practice-Clubs „Familie in der Hochschule“ problematisch war, da v.a. bei kurzfristigen Honorarverträgen im Vertretungsfall der hohe Verwaltungsaufwand und die bisweilen langen Wartezeiten auf die Honorare für die Veranstaltungsleiter nicht zufriedenstellend war.

Der Auf- und Ausbau eines umfangreichen Veranstaltungsangebots für Hochschulangehörige mit Kind(ern) soll auch weiterhin einer der Arbeitsschwerpunkte des Campusbüros Uni mit Kind bleiben. Regelmäßig stattfindende offene Treffs, Kurse und verschiedene Informationsveranstaltungen/ Workshops zu den Themen Schwangerschaft, Geburt, Baby- und Kleinkindzeit, Elternzeit, Studien- und Arbeitsorganisation, Finanzierung während der Elternzeit sowie Kinderbetreuung für deutsche und ausländische Studierende und Beschäftigte mit Kind(ern) finden großen Zuspruch und sollen nach Möglichkeit weitergeführt werden. Auch Veranstaltungen wie das Familienfest, der Flohmarkt und saisonale Angebote sollen fortgeführt werden.

Darüber hinaus hat sich im Bereich der Veranstaltungsplanung und -umsetzung die Kooperation mit städtischen Partnern, wie den Dresdner Schwangerenberatungsstellen, dem Männernetzwerk Dresden, dem Gerede - homo, bi und trans e.V., dem Alleinerziehenden Netzwerk Dresden u.a. als sehr konstruktiv erwiesen. Diese Kooperationen sowie der Kontakt zu anderen Dresdner Hochschulen sollen weiter fortgeführt und ausgebaut werden.

2. Alleinerziehende Eltern

2.1 Ausgangssituation und Bedarf

Per Definition zählen „zu den alleinerziehenden Elternteilen [...] im Mikrozensus alle Mütter und Väter, die ohne Ehe- oder Lebenspartner mit ledigen Kindern im Haushalt zusammenleben. Unerheblich ist dabei, wer im juristischen Sinn für das Kind sorgeberechtigt ist. Im Vordergrund steht der aktuelle und alltägliche Lebens- und Haushaltszusammenhang“⁸.

Zu vermerken ist, dass alleinerziehende Mütter und Väter keine Ausnahme mehr sind, sondern dass sich die Gruppe der Alleinerziehenden in den vergangenen Jahrzehnten deutlich vergrößert hat. Im Jahr 2009 gab es in Deutschland insgesamt 2,6 Mio. alleinerziehende Elternteile, von denen

⁸ vgl. Statistisches Bundesamt 2011, S. 28



59 % minderjährige Kinder hatten. Betrachtet man nur die 1,6 Mio. alleinerziehenden Mütter und Väter, die mindestens ein im Haushalt lebendes, minderjähriges Kind betreuten, gab es 2009 rund 12 % mehr alleinerziehende Mütter und Väter als vor zehn Jahren. Nach wie vor leben vor allem Frauen als Alleinerziehende⁹.

Im Allgemeinen wird unter dem Begriff der Alleinerziehung eine Ein-Eltern-Familie bestehend aus einem Elternteil und Kind(ern) verstanden. Allerdings gibt es viele Zwischenformen, die statistisch kaum zu erfassen sind. Das betrifft gerade Paarbeziehungen, die keinen gemeinsamen Haushalt führen. Es kann vorkommen, dass in der Praxis kaum ein Unterschied besteht zwischen einer alleinerziehenden Mutter, die eine feste Partnerschaft mit einem Mann hat, der zwar nicht bei ihr lebt, sich aber intensiv und regelmäßig um das Kind kümmert, und einem zusammenlebenden Elternpaar, bei dem der Vater seine Kinder nur selten sieht¹⁰. Aufgrund der definitorischen Schwierigkeiten und im Sinne einer pragmatischen Unterstützung haben wir uns auf einen weit gefassten Begriff von Alleinerziehung verständigt und akzeptieren die individuellen Definitionen.

Verstärkt werden Alleinerziehende als sozialpolitische Problemgruppe angesehen. In Deutschland gelten Alleinerziehende neben Langzeitarbeitslosen und ethnischen Minderheiten, als eine der Hauptrisikogruppen für Armut¹¹. Um sie bei der Vereinbarkeit von Studium/Beruf und Familie nachhaltig zu unterstützen, müssen die häufig komplexen Bedarfslagen der Alleinerziehenden berücksichtigt und ihre gesamte Lebenswelt in den Fokus genommen werden. Wesentliche Bereiche, die durch die Netzwerkarbeit mit einander verknüpft werden sollen, sind daher Ausbildung, Qualifizierung und Vermittlung in Beschäftigung, eine bedarfsgerechte Kinderbetreuung, Mobilität, Erziehung und Gesundheit sowie Unterstützungsangebote bei finanziellen Fragen oder psychosozialen Problemen.

In den persönlichen Beratungen im Campusbüro Uni mit Kind wurden wiederholt die komplexen Problemlagen Alleinerziehender sichtbar. Alleinerziehende Studierende haben oft mehrere „Baustellen“, die parallel bearbeitet werden müssen. Neben der Vereinbarung von Hochschule und Kind(ern) zeigen sich v.a. bei diesen Studierenden häufig existentiell bedrohliche Lebenslagen, die durch mangelnde Finanzierungsoptionen ausgelöst wurden. Hinzu kommen Isolationstendenzen, die sich durch geringe freie Zeit und dadurch entfallende Sozialkontakte ergeben.

Wissenschaftlich erfasst wurden die Bedarfe studierender Alleinerziehender exemplarisch anhand Einzelfallanalysen teilstandardisierter Interviews im Rahmen einer Diplomarbeit im Fachbereich Sozialpädagogik/Soziale Arbeit. Aus diesen Interviews ging hervor, dass Alleinerziehende zwar Kontakte zu Gleichgesinnten suchen und wünschen, aufgrund der Doppelanforderung Studium und Elternschaft aber kaum Zeit hierfür erübrigen können. Die Diplomarbeit, die nach Informations- und Beratungsbedarfen Studierender mit Kind fragte, konnte für die Zielgruppe der Alleinerziehenden festhalten, dass neben den Beratungsangeboten weitere lebenspraktische Hilfestellungen nötig sind. Darunter fallen komplexe Hilfestellungen wie die Bereitstellung eines

⁹ vgl. Statistisches Bundesamt 2011, S. 28

¹⁰ vgl. Burkart 2008, S. 230

¹¹ vgl. Burkart 2008, S. 229



Kinderbetreuungsplatzes (auch in den Abendstunden), Begleitung zu Ämtern als entlastendes Angebot und ein zeitlich flexibles Zuhörangebot.¹²

2.2 Zielstellung

Alleinerziehende Studierende und Beschäftigte haben außer den Herausforderungen, welche die Vereinbarkeit von Studium/Arbeit mit den familiären Verpflichtungen mit sich bringt, weitere Herausforderungen zu bewältigen. Zum einen müssen sie sich meist ohne fremde Hilfe allein den Erziehungsanforderungen stellen, zum anderen dem erhöhten Organisationsaufwand, den die alleinige Betreuung eines Kindes mit sich bringt, bewältigen. In dieser Situation fehlt es oft an Ansprechpartner.

Anliegen des Campusbüros ist es, Alleinerziehende miteinander zu vernetzen um zum einen Hilfe zur Selbsthilfe und zum anderen den Abbau von Isolation zu ermöglichen. Darüber hinaus gewährleistet eine kompetente Leitung des Treffangebotes durch eine pädagogische Fachkraft, dass inhaltliche Themen aufgegriffen und Beratungsanliegen professionell bearbeitet werden können.

Bisher hat das Campusbüro Uni mit Kind die Zielgruppe Alleinerziehende mit seinen Netzwerkangeboten nur selten erreicht, obwohl Alleinerziehende in den persönlichen Beratungen oft den Wunsch nach mehr sozialem Kontakt äußerten. Ziel war es ein Angebotsformat zu finden, welches es den Alleinerziehenden leichter ermöglicht zeitliche und organisatorische Hemmnisse, die einer Teilnahme entgegenstehen, zu überwinden.

2.3 Etablierung des Angebots

Bei der Wahl des Angebotsformates wurde auf niedrigschwellige Angebote gesetzt. Da sich Alleinerziehende häufig als defizitär empfinden, wurde bewusst auf eine Problemfokussierung in der Ansprache der Zielgruppe verzichtet und ein lösungs- und ressourcenorientierter Ansatz gewählt.

Verbunden mit der Zielstellung, Alleinerziehenden die Möglichkeit des Kennenlernens, Austausches und ggf. Hilfe zur Selbsthilfe zu eröffnen, wurde das Format eines monatlich stattfindenden offenen Treffs gewählt. Der monatliche Turnus resultiert aus dem Zeitmangel, den Alleinerziehende beklagen, und den Entfernungen zwischen Wohnort und Veranstaltungsort. Die Form des offenen Treffs ermöglicht die Teilnahme ohne vorherige Anmeldung und gleichzeitig die Offenheit für das Hinzukommen neuer Teilnehmer.

Um Teilnehmer für diesen Treff zu gewinnen, wurde innerhalb der Beratungen alleinerziehender Studierender und Beschäftigter auf diesen Treff aufmerksam gemacht. Über den bestehenden offenen Treff „Kaffeeklatsch“ wurden gezielt die alleinerziehenden Teilnehmer angesprochen. Auch auf der Website und regelmäßig unter der Rubrik „Aktuelles“ wurde eine entsprechende Ankündigung des Alleinerziehendentreffs platziert.

¹² vgl. Studentenwerk Dresden 2011, S. 40 f.



Alleinerziehendentreff

Inhaltliche Gespräche, Diskussionen, Spiele, Feiern...

Studium/Arbeit und Kindererziehung allein zu bewältigen, kann im Alltag zur besonderen Herausforderung werden. Um den Austausch alleinerziehender Hochschulangehöriger zu ermöglichen, laden wir Mütter und Väter und ihre Kinder zu unserem Treff ein. Bei unseren monatlichen Treffen stehen neben dem gemeinsamen Kennenlernen die täglichen Herausforderungen im Mittelpunkt der Gespräche. Den Treff lassen wir bei einem gemeinsamen Abendessen gemütlich ausklingen.



Sie können...

- andere Ein-Eltern-Familien kennenlernen
- innehalten und auftanken
- aktuelle Informationen erhalten
- sich austauschen über das, was Sie beschäftigt und bewegt
- Entlastung erfahren
- und miteinander Spaß haben

Leitung: Dipl.-Päd. Annett Peukert, annett.peukert@campusbuero.tu-dresden.de

Termine: 16.00 - 19.00 Uhr, der nächste Treff am 05.09. fällt leider aus. Weitere Termine folgen!

Ort: Campusbüro Uni mit Kind, Kursraum

Anmeldung: Um Anmeldung unter campusbuero@tu-dresden.de wird gebeten, damit die Termine entsprechend geplant und vorbereitet werden können.

Gebühr: keine

Die Treffen sind so konzipiert, dass sie im monatlichen Turnus und gemeinsam mit den Kindern stattfinden. Ein Auftakttreffen zum gegenseitigen Kennenlernen und weiteren Planung fand statt. Die weiteren Treffen sollten neben einem inhaltlichen Thema Zeit für Gespräche und Austausch beinhalten. Für etwas alltagspraktische Entlastung ist anschließend ein gemeinsames Abendessen geplant. Eine Anmeldung für die Treffen war vorerst nicht vorgesehen, wurde aber aufgrund der besseren Planbarkeit der Veranstaltungen im Verlauf weiterer Treffen erbeten. Für die Erleichterung der Kommunikation mit der Gruppe wurde ein E-Mail-Verteiler eingerichtet.

2.4 Inhalt

Da die Alleinerziehenden über breite Erfahrungen und Kompetenzen verfügen, werden sie als Experten ihrer eigenen Situation wertgeschätzt. Sie erhalten die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse zu äußern und aktiv an der inhaltlichen Gestaltung des Treffs mitzuwirken. Vor diesem Hintergrund wurde das Auftakttreffen im Januar 2012 inhaltlich nicht vorstrukturiert.

Von den teilnehmenden Eltern wurden folgende Erwartungen an das Treffangebot geäußert:

- „andere nette Mütter/ Väter treffen“
- „gemütlich unterhalten/ Spielen“
- „nettes Beisammensein gleichgesinnter Mütter und Kinder“
- „Austausch von Erfahrungen etc.“
- „Kennenlernen von neuen Spielgefährten für Unternehmungen etc.“
- „Bastel-, Malangebote für mich und mein Kind“
- „Entspannung finden, Stress abbauen“

Überraschenderweise wurden tatsächlich Prioritäten im Bereich des Netzwerkaufbaus gesetzt. Themen wie Erziehung, Motivation im Studium, Partnerschaft, etc. wurden nicht genannt. Am Ende



des Treffens wurden inhaltliche Themen priorisiert. Die Überlegung, jedes Treffen einem im Vorfeld bestimmten Thema zu widmen hat die Kursleiterin zugunsten aktueller Problemlagen und Themen verworfen.

Im Verlauf weiterer Treffen konkretisierte sich die Struktur der Treffen. Da die Teilnehmer den Schwerpunkt auf den gemeinsamen Austausch gesetzt haben, wurde der Treff inhaltlich geteilt. Im ersten Teil gibt es eine Erzählrunde zu folgenden Fragen:

- „Wie geht es Dir/Euch?“
- „Was habt ihr erlebt? Welche Dinge waren im letzten Monat wichtig für Dich/Euch?“
- „Was läuft gerade richtig gut? Was möchtest Du verbessern/ verändern?“

Über diese Erzählstimuli kommen die Frauen nacheinander zu Wort, hören einander zu und geben Hilfestellungen. Die Kursleiterin hält sich im Hintergrund und übernimmt vorrangig moderierende Aufgaben. Für diesen Teil ist eine parallele Kinderbetreuung vorgesehen/ sinnvoll. Die zweite Hälfte des Treffs ist dem offenen ungesteuerten Austausch der Teilnehmer und dem gemeinsamen Spiel mit den Kindern vorbehalten, der in ein gemeinsames Abendessen mündet.

Im Verlaufe der Treffen wurden die Gespräche zwischen den Teilnehmer vertrauter und inhaltlich intensiver, sodass für den ersten Teil der Veranstaltung eine parallele Kinderbetreuung durch einen Praktikanten angeboten wurde. Vor allem wenn Erziehungsprobleme oder die Beziehung zum anderen Elternteil des Kindes angesprochen werden, ist es günstiger, wenn die Kinder nicht in Hörweite der Gespräche betreut werden.

2.5 Fazit

Insgesamt haben bisher sechs Frauen und ein Mann teilgenommen. Derzeit gehören vier Frauen zum „festen Stamm“ der Gruppe. Es kamen vorrangig Alleinerziehende aber auch eine Frau in einer „living-apart-together“- Beziehung mit vorübergehender Abwesenheit des Partners. Die Frauen gaben an, es sehr zu schätzen im geschlossenen Rahmen persönliche Schwierigkeiten und Erziehungsthemen ansprechen zu können. Die Alleinerziehenden fühlen sich in der Gruppe aufgehoben und entgehen dem Rechtfertigungsdruck gegenüber „intakten“ Familien. In der Gruppe scheinen sich individuelle Probleme zu relativieren, da die „Gleichbetroffenen“ ähnlich offen Schwierigkeiten artikulieren.

Insgesamt ist es nicht im gewünschten Maße gelungen mit diesem Angebotsformat die zeitlichen und organisatorischen Hürden Alleinerziehender zu überwinden. Oftmals scheitert laut Aussagen Alleinerziehender v.a. eine regelmäßige Teilnahme an der Vielzahl der Alltagsherausforderungen und dem Zeitmangel. Wünschenswert wären ein regelmäßiges Treffangebot und/oder verschiedene Unternehmungen (Brunch, Wanderung etc.) am Wochenende. Beides ist aktuell aus organisatorischen Gründen nicht umsetzbar. Es ist bspw. ungleich schwieriger eine Fachkraft für ein Angebot am Wochenende zu gewinnen.

Die Überlegung, den Alleinerziehendentreff in eine Art „Selbsthilfegruppe“ übergehen zu lassen und dann durch Betroffene selbst zu organisieren, konnte bislang nicht umgesetzt werden. Es hat sich gezeigt, dass die Alleinerziehenden im privaten Bereich bereits gemeinsam Freizeit verbringen.



Dennoch suchen Sie den Alleinerziehendentreff auf, um durch gemeinsame Gespräche inhaltlich an Ihrer Situation zu arbeiten. Diese Zeit wird mitunter als sehr kostbar empfunden, da die parallele Beaufsichtigung des Kindes entfällt und wirklich Zeit nur für die Alleinerziehende zur Verfügung steht. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass die Begleitung des Treffs durch eine Fachkraft auf Grund der Komplexität der Problemlagen hilfreich ist.

Wünschenswert wäre eine dauerhaft installierte und finanzierbare parallele Betreuungszeit für die Kinder, in welcher inhaltliche Angebote gemacht werden könnten. Da die Altersstruktur jedoch sehr inhomogen ist, hat sich das als schwierig erwiesen.

Aufgrund der Komplexität der Problemlagen Alleinerziehender ist außerdem ein regelmäßig stattfindender fachlicher Austausch / Reflexion der Leiterin des Angebotes wichtig. Daher besteht großes Interesse daran, stetig mit Fachkräften des Studentenwerkes/der Dresdner Hochschulen und städtischen Mitarbeitern aus dem Bereich Erziehungs-, Psychosozial- und (Sozial-)beratung in Kontakt zu treten und Austausch zu ermöglichen.

3. Angebote für Väter

3.1 Ausgangssituation und Bedarf

So wie es heute nicht mehr die typische Familie und die typische Kindheit gibt, hat sich auch das Bild der Vaterschaft in den letzten Jahren verändert. Männer wollen mehr Verantwortung in der Erziehung und im Familienleben übernehmen und sich in ihrer Vaterrolle aktiv und gleichberechtigt ins Familienleben und die Erziehungsarbeit einbringen.

Neben dem generellen Wandel des Vaterbildes hat sich das Vaterbild zudem stark differenziert. Heute existieren nicht nur unterschiedlichste Familienmodelle, sondern auch sog. Vätertypen, d.h. Konzepte nach denen Väter leben. Im Rahmen einer Studie von Bambej & Gumbinger (2009)¹³ wurden sechs verschiedene Vätertypen ermittelt:

1) Der egalitäre Vater

Dieser Vätertyp macht die größte Gruppe der Studie aus. Die Väter werden als eher modern eingeschätzt. Sie sind geduldig und dem Kind zugewandt. Der Mann wird als Vater von der Partnerin akzeptiert und ist sich in seiner Vater-Rolle sicher. Er erlangt durch sein hohes Engagement eine starke emotionale Bindung zum Kind. Ihm ist es wichtig, Erziehungskonflikte durch hohe Flexibilität zu lösen. In der Praxis herrscht jedoch die tradierte Rollenverteilung vor.

2) Der fassadenhafte Vater

Dieser Vätertyp umfasst die zweitgrößte Gruppe der Studie. Hier will der Vater mehr als nur Brotverdiener sein und distanziert sich von den traditionellen Rollen. Er selbst schätzt das Verhältnis zum Kind als positiv ein. In der Realität zeigt sich aber, dass er wenig am Leben des Kindes teilnimmt und seine eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund stellt.

¹³ vgl. Gumbinger/ Bambej 2009



3) Der traditionell-distanzierte Vater

Seine Hauptaufgabe ist es, den Lebensunterhalt der Familie zu verdienen. Im Gegenzug lässt er seine Partnerin den Familienalltag managen. Die Beziehungen zum Kind baut er im Wesentlichen durch gemeinsame Aktivitäten auf.

4) Der unsicher, gereizte Vater

Er ist sehr offen gegenüber dem neu definierten Vaterbild, handelt jedoch selbst sehr traditionell. Ihm fällt es schwer, seine eigene väterliche Identität zu finden und er ist sich bewusst, ein eher schlechtes Verhältnis zum Kind zu haben.

5) Der randständige Vater

Er beschönigt seine Lage nicht, schätzt jedoch die Bedürfnisse seiner Familie völlig falsch ein. Er zieht sich aus dem Familienleben eher zurück, da er glaubt seine Frau wolle das so. Verstärkt wird dies durch das Gefühl, die Mutter wolle ihm aus der Beziehung zum Kind ausschließen. Er fühlt sich oft gekränkt und hilflos, da er über keine Mittel verfügt sein Kind zu erreichen. Die Partnerin hingegen wünscht sich, dass der Vater sich mehr beteiligt und fühlt sich im Stich gelassen.

6) Der partnerschaftlich-traditionelle Vater

Er zeigt Ähnlichkeiten zum egalitären Vätertyp. Er engagiert sich in der Familie, ist geduldig und richtet sein Leben danach aus, der Fürsorge des Kindes gerecht zu werden. Allerdings kommen z.B. Ohrfeigen als erzieherisches Mittel für diesen Vätertyp durchaus in Betracht. Zudem neigt er zu einer traditionellen Rollenverteilung in der Familie, in der der Mann das Oberhaupt ist.

Diese Vielfalt zeigt, dass es DEN Vater nicht gibt, so wie es auch DIE Mutter nicht gibt. Vielmehr stehen Familienzentren vor der Herausforderung Angebote für möglichst viele Vätertypen zu gestalten bzw. Prioritäten bei der Etablierung von Angeboten zu setzen. Während z.B. der traditionell-distanzierte Vater sicher schwer für die Teilnahme an einem Geburtsvorbereitungskurs zu begeistern wäre, so ist die Teilnahme für einen egalitären Vater wahrscheinlich selbstverständlich. Da die Etablierung von Angeboten für jeden Vätertyp nicht machbar zu sein scheint, ist damit zu rechnen, dass es Familienzentren nicht möglich sein wird alle Väter zu erreichen¹⁴.

Um die Zielgruppe der Väter und deren Bedarfe erfassen zu können, wurden in Zusammenarbeit mit Studierenden des Masterstudiengangs „Childhood Research and Education – Kindheitsforschung, Beratung und Bildung“ der Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden unter Leitung von Frau Dr. Vera Bamler qualitative und quantitative Untersuchungen durchgeführt. Ein im Rahmen eines qualitativen Interviews befragter Vater gab an, dass er sich einen „Männertreff“ wünsche, zu dem er sich mit anderen Vätern austauschen könne. Voraussetzung für eine Teilnahme an einer solchen Veranstaltung wäre, dass diese in seinen zeitlichen Plan passe. Von einer Anlaufstelle für Familien erwarte er kompetente Auskunft, freundliches Personal sowie Zuverlässigkeit. Als mögliche Gründe, warum Anlaufstellen und Angebote für Familien von

¹⁴ vgl. Eckert 2011, S. 15



Männern bzw. Vätern deutlich weniger genutzt werden, vermutete er, dass es zum einen daran läge, dass Frauen durch Mutterschutz und Elternzeit mehr Zeit zur Nutzung solcher Angebote hätten. Zum anderen führte er es auf Desinteresse der Väter zurück. Inhaltlich wünsche er sich praktische Angebote, wie einen Erste-Hilfe-Kurs¹⁵.

Ähnliche Bedarfe wurden im Rahmen der Untersuchung zu Beratungs- und Informationsbedarfen Studierender mit Kind geäußert. Ein per Interview befragter Promotionsstudent gab an sehr an alltagspraktischen Hilfestellungen, wie z.B. ‚Wie wechsle ich eine Windel‘, interessiert zu sein¹⁶.

Die Auswertung der quantitativen Befragung bestätigte die Interviewergebnisse zu den Angebotsbedarfen. Neben der Möglichkeit zum Austausch mit anderen Vätern und Informationsveranstaltungen zu Finanzierungs- und Betreuungsfragen, zeigten die männlichen Teilnehmer ein sehr großes Interesse an thematischen Angeboten zu Erste-Hilfe-Maßnahmen und Kinderkrankheiten.

Auch wenn der Großteil unserer Nutzer Frauen und Mütter sind, nehmen auch Väter die verschiedenen Veranstaltungen unserer Angebotspalette wahr. Vor allem der Bereich der Informationsveranstaltungen wird auch von Männern stark frequentiert, aber auch Kurse und Treffangebote werden genutzt. Interessanterweise weichen die direkten Rückmeldungen der männlichen Nutzer des Campusbüros zum Teil von den Ergebnissen der Untersuchungen ab. Bereits vorhandene männliche Nutzer äußerten sich deutlich negativ über Vorschläge zu geschlechtshomogenen Veranstaltungen, wie beispielsweise einem Vätertreff. Für sie wäre es wichtig, die Integration in bestehende Angebote zu erhalten und zu verbessern.

3.2 Zielstellung

Die klassischen Angebote der Familienzentren sind oft auf die Zielgruppe der Frauen und Mütter ausgelegt. Hier sind Institutionen stärker gefordert sich auf Väter als Adressaten einzustellen und adäquate unterstützende Angebote für die Zielgruppe der Väter zu konzipieren. Zielstellung war die Überprüfung, mit welchen Angeboten das Campusbüro Uni mit Kind Väter erreichen und diese in ihrer Vaterrolle und bei der Netzwerkbildung unterstützen kann.

3.3 Etablierung des Angebots

Bei der Planung von Veranstaltungskonzepten für (werdende) Väter wurde auf die Ergebnisse der Bedarfserhebung zurückgegriffen und die Erfahrung mit bereits erfolgten Angeboten einbezogen. Um die spezifischen Interessen von Vätern besser berücksichtigen zu können, wurden folgende Ansätze gewählt:

1) Informationsangebot für Väter

In Zusammenarbeit mit dem Männernetzwerk Dresden e. V. soll ein spezifisches Informationsangebot für Männer etabliert werden.

¹⁵ vgl. Eckert 2011, S. 20 f.

¹⁶ vgl. Studentenwerk Dresden 2011, S.45



2) Vätertreff

Die Veranstaltung soll die Möglichkeit eröffnen andere Väter kennenzulernen und sich miteinander auszutauschen.

3) Berücksichtigung spezifischer Interessen

Ohne Angebote geschlechtshomogen auszuschreiben, sollen Interessen und thematische Wünsche von Vätern stärker aufgegriffen und in Veranstaltungsformate umgesetzt werden.

3.4 Inhalt

Sowohl in Informationsangeboten als auch im Vätertreff werden mit differenzierter Akzentuierung folgende Inhalte rund um das Vater werden und Vater sein thematisiert:

- Schwangerschaft, Geburt, Rolle des werdenden Vaters
- Familie, Partnerschaft/Beziehung und Freunde
- Rechtliche Fragen zur Vaterschaft
- Erziehung (Rolle des Vaters)
- Alltag, Krisen
- Geschwister

Während bei den Informationsangeboten die Informationsvermittlung zentral ist, steht bei den Treffangeboten der Austausch im Vordergrund.

Im Vätertreff hatten sich Teilnehmer gegen eine „Gesprächskreis“-Atmosphäre ausgesprochen und bevorzugten den unstrukturierten Austausch. Allerdings wurden laut Leiter des Treffs auch ohne thematische Vorgabe oben genannte Themen von den Vätern selbst in Gesprächen aufgegriffen. Als vorteilhaft hat es sich erwiesen die Angebote mit Aktivitäten, wie Grillen oder outdoor-Aktivitäten zu koppeln. Die Aussicht in einem Raum mit noch unvertrauten Personen „reden zu müssen“, scheint eine abschreckende Wirkung zu haben. Die teilnehmenden Väter präferierten die Teilnahme mit Kind(ern) und wollten das Angebot auch nutzen um gemeinsame Zeit mit ihren Kind(ern) zu verbringen.

Dank der Bedarfserhebung konnte ein besserer Einblick in die Interessenlage von Vätern gewonnen werden. Geäußerte Bedarfe, wie Erste-Hilfe-Kurse werden aufgegriffen und umgesetzt. Darüber hinaus sollen auch erlebnispädagogische Elemente, z.B. Geocaching¹⁷ auf dem Campus, stärker einbezogen werden. Diese sollen jedoch nicht nur Vätern, sondern allen Eltern offen stehen.

3.5 Fazit

Insgesamt konnten für die Veranstaltungen für Väter vergleichsweise wenig Teilnehmer gewonnen werden. Dies kann verschiedene Ursachen haben. Zum einen konnte der Vätertreff nicht kontinuierlich mit einer Leitung aufgebaut werden, da der Angebotsleiter nach relativ kurzer Zeit die Leitung des Treffs nicht mehr wahrnehmen konnte. Erfahrungsgemäß brauchen Angebote eine

¹⁷ Geocaching, auch „Schnitzeljagd mit GPS“ genannt, ist eine Art Schatzsuche. Hierbei werden Verstecke, sog. Geocaches anhand im World Wide Web veröffentlichter Koordinaten mit Hilfe eines GPS-Empfängers gesucht



gewisse Anlaufzeit und ein gewisses Maß an „Mundpropaganda“ um sich zu etablieren. Fällt ein Angebot gerade in der Anfangszeit wiederholt aus, hat das negative Auswirkungen auf die Teilnehmerzahl. Zum anderen hätte der Treff im Bereich Öffentlichkeitsarbeit stärker beworben werden können. Der Start eines weiteren Vätertreffs ist in Planung und wird in Kürze umgesetzt. In Abhängigkeit von der Inanspruchnahme des Angebots wird entschieden, ob die Veranstaltung verstetigt werden soll.

Wiederholt kritisierten männliche Nutzer anderer Angebote des Campusbüros den Vätertreff und sprachen sich dafür aus, dass keine „künstliche Trennung von Familien“ vorgenommen wird. Insgesamt wird die Angebotsstruktur des Campusbüros zunehmend inklusiv gestaltet, d.h. der Fokus liegt darauf bestehende Angebote für alle Zielgruppen einladend und interessant zu gestalten. Für die Zielgruppe Väter gibt es daher in manchen Angeboten mit weiblicher Leitung einen männlichen Co-Leiter, der als Ansprechpartner regelmäßig zur Verfügung steht.

4. Angebote für ausländische Familien

4.1 Ausgangssituation und Bedarf

An den Dresdner Hochschulen studieren und arbeiten pro Jahr ca. 6.000 (Promotions-) Studenten und Wissenschaftler aus dem Ausland. Davon nehmen ca. 130 Personen jährlich die Serviceangebote des Campusbüros Uni mit Kind in Anspruch. Die ausländischen Nutzer des Campusbüros wünschen sich oftmals Orientierung für ihr Alltags- und Berufsleben in Dresden und holen sich insbesondere zu Familienfragen und sozialer Integration Ratschläge. Vor allem der Prozess der Familienwerdung ohne vertraute soziale Netzwerke und/oder bedeutsame Unterstützungspersonen bewegt viele ausländische Hochschulangehörige sich in dieser Lebensphase Unterstützung zu suchen. Verstärkt wird dies durch sprachliche Barrieren.

Während der qualitativen Befragung äußerte eine ausländische Studierende mit Kind, dass sie gern an Treffen oder Kursen teilnehmen würde, welche Erziehungsthemen aufgreifen und den Kontakt zu anderen Eltern und den Kontakt zwischen den Kindern ermöglichen. Ihr seien vor allem „nette Leute“ wichtig, die auch für sprachliche Probleme Geduld haben. Außerdem seien der Zeitpunkt, die räumliche Nähe und die Gebührenfreiheit des Angebotes entscheidend für die Teilnahme. Sie würde gern andere ausländische Eltern kennenlernen, hätte aber auch Interesse an Kontakt zu deutschen Eltern.

Unsere Zielgruppe sind vor allem junge ausländische Hochschulangehörige in der Elternzeit, aber auch deren Partner, die in Dresden studieren oder arbeiten. Viele der jungen Eltern suchen in der Phase der Familienwerdung Orientierung und benötigen dabei Unterstützung Kontakte zu finden und zu verstehen, welche Möglichkeiten sie haben, um als Individuum und als Familie aktiv am Leben der Stadt teilzunehmen.

4.2 Zielstellung

Für die Zielgruppe junger ausländischer Familien sollte ein offenes Treffangebot entsprechend der Bedürfnisse und Voraussetzungen der Teilnehmer entwickelt werden. Hierzu gehören u.a. die



Lösung von Problemen aus den Bereichen Vereinbarkeit von Familie und Studium/Beruf, Erziehung, Kita/Schule, ärztliche Versorgung, Nutzung des ÖPNV sowie Konflikte innerhalb der Familie. Gemeinsam mit den Teilnehmer sollte ein Veranstaltungsprogramm für den Nachmittag entwickelt werden, welches gewinnbringend und hilfreich für die Eltern und ihre Kinder ist.

Ziel des Angebots ist es, jungen ausländischen Hochschulangehörigen mit Kind(ern) das Einleben in Dresden und deren Integration in die deutsche Gesellschaft zu erleichtern. Sie sollen einzeln und als Familie gestärkt werden und erhalten Orientierung im Alltag für sich und ihre Kinder. Ziel ist es die Entwicklungsmöglichkeiten der jungen Familien sprachlich, sozial und alltagsbezogen zu fördern. Anliegen ist es, mit den Angeboten des Campusbüros ausländische Familien zu erreichen und diesen fernab der Heimat ein funktionierendes soziales Netzwerk zu bieten.

4.3 Etablierung des Angebots

Die Beratungsnachfragen sowie der Interessentenkreis ausländischer Nutzer wurden über mehrere Monate im Campusbüro Uni mit Kind beobachtet. Im Anschluss an die Nutzerauswertung wurde in einer Pilotphase in einem kleinen Kreis einmal wöchentlich ein offener Treff für ausländische Hochschulangehörige mit ihrer Familie ins Leben gerufen. Dieser Treff lief bzw. läuft sehr erfolgreich (ca. 15-20 Teilnehmer). Insbesondere junge Frauen (25-35 Jahre) mit Kindern bis drei Jahren nehmen die Spiel-, Seminar- und Beratungsräume des Campusbüros gern in Anspruch.

Leiterin des Familientreffs ist eine Sozialpädagogin/-therapeutin, die das Konzept entwickelt, die Treffen inhaltlich vorbereitet und moderiert. Des Weiteren setzt sie verschiedene interaktive Methoden ein, um den inhaltlichen Austausch und die Übung der deutschen Sprache zu fördern. Der Treff ist für zwei Stunden geplant, nimmt aber in der Regel mehr Zeit in Anspruch, da die vorgegebenen Treffzeiten nicht pünktlich eingehalten werden.

Trotz des vorgegebenen Konzeptes bzw. Zeitplanes wird der offene Treff zu Beginn jeden Semesters mit den Teilnehmern gemeinsam gestaltet. Dies gewährleistet einen hohen Grad an Partizipation für die Teilnehmer, die sich mit ihren Problemen und Fragen direkt einbringen können. So haben Sie die Möglichkeit, sich nicht nur innerhalb der Gruppe auszutauschen, sondern unter Gleichgesinnten alleine Lösungsmöglichkeiten zu finden oder selbstständig zu entwickeln.

Dabei wird gezielt mit Migrantorganisationen der Stadt, z.B. der Cabana-Beratungsstelle, Caritas, Ausländerrat, Integrationsverein für Ausländer e. V. zusammengearbeitet. Kontakte gibt es zur Stadt Dresden, deren Ausländerbehörde, der Ausländerbeauftragten, Vereinen, der Dresden International School, Kitas, Schulen, Sprachinstituten und Kirchengemeinden. Unterstützung erfährt das Campusbüro insbesondere über die Beratungen dieser Anlaufstellen oder den direkten Erfahrungsaustausch mit ihnen.

Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit hat sich „Mundpropaganda“ als das einflussreichste Werbemittel erwiesen.



4.4 Inhalte

Dem offenen Treff liegt ein interaktiver, ressourcenorientierter sowie emotionaler Ansatz zugrunde. Die Arbeitsmethoden sind vielfältig und zielen auf einen hohen Grad an Partizipation ab. Dabei sind Gruppen- und Einzelarbeiten, Diskussionen sowie Projektarbeiten oder Ausflüge ebenso möglich wie der allgemeine Austausch in einer Gruppenveranstaltung. Den Kursinhalten geht keine starre Planung voraus, der Kurs richtet sich bedürfnisorientiert nach den Vorstellungen der Teilnehmer und wird während der Treffen weiterentwickelt.

Basis der methodischen Arbeit ist das Prinzip des Lernens durch Anwenden. Den Kursinhalten geht keine starre Planung voraus, der Kurs richtet sich bedürfnisorientiert nach den Vorstellungen der Teilnehmer und wird während der Treffen weiterentwickelt. Abhängig von Interessen und aktuellen Themen werden mit der Gruppe konkrete Alltagsfragen- und aufgaben geübt bzw. erprobt. Zum Beispiel wird der – sich mitunter schwierig gestaltende – alltägliche Einkauf direkt mit den Teilnehmern in Geschäften der Umgebung geübt. Gemeinsam mit der Leiterin bzw. in kleinen Gruppen werden die Aufgaben durchgeführt und entstehende Probleme im Nachgang besprochen und Lösungsansätze vermittelt.

Neben den wissensvermittelnden Bausteinen beinhalten die Treffen ebenso integrierende und soziale Aktivitäten, um so die soziale Vernetzung zu fördern. Zum Beispiel finden gemeinsame Unternehmungen (Wanderungen, Sportaktivitäten, Kaffeerunden) mit den Teilnehmer und ihren Familien statt. Gleichzeitig gibt es regelmäßige Feste und Veranstaltungen (u.a. Osterbasteln und -backen, Weihnachtskranzbasteln), die passend zu den Jahreszeiten durchgeführt werden.

4.5 Fazit

Junge ausländische Familien können bei konkreten Problemen örtliche Behörden oder Beratungsstellen ansteuern, deren Service jedoch in der Regel nicht die soziale Integration mit einschließt. Auch die soziale Integration junger ausländischer Eltern in der Elternzeit erweist sich oft als schwierig, da an der Hochschule erworbene Netzwerke schwierig aufrecht zu halten sind und gewachsene Netzwerke in der Heimat zu weit entfernt sind. Vor allem mitgereiste Partner ohne Beschäftigung oder Studienplatz sind davon schwer betroffen.

Das Projekt verbindet die soziale Integration mit der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten. Das Treffangebot bietet ein bestehendes soziales Netzwerk, um bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten und Treffen einen Informationsaustausch anzuregen. Der gesellschaftlichen Aufgabe der Integration junger ausländischer Familien an der Hochschule wird dabei ebenso Rechnung getragen wie deren Selbstständigkeit in der neuen Wahlheimat Dresden.

Das Treffangebot wird rege angenommen und hat sich gut etabliert. Mit der Vorbereitung und Durchführung solch individuell und flexibel ausgerichteter Angebote ist ein enormer zeitlicher Aufwand verbunden, der in unserem Fall nur dank des außergewöhnlichen Engagements der Kursleiterin zu bewältigen ist.



5. Angebote für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern und/oder Kinderwunsch

5.1 Ausgangssituation und Bedarf

Bei gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften mit Kindern oder auch Regenbogenfamilien handelt es sich um Familien mit der Besonderheit, dass sich ein oder beide Elternteile als lesbisch oder schwul identifizieren¹⁸.

Eine statistisch abgesicherte Aussage über die Zahl der in Deutschland lebenden gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften und deren Kinder existiert aktuell nicht. Jedoch gibt es Statistiken, die bemüht sind, über Frage- und Schätzkonzepte verlässliches Datenmaterial zu erheben. Als unbestritten gilt die Tatsache, dass die Zahl der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften in Deutschland seit 1996 stetig zunimmt. Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sind laut Mikrozensus solche „bei der zwei Lebenspartner gleichen Geschlechts mit oder ohne Trauschein beziehungsweise mit oder ohne notarielle Beglaubigung in einem Haushalt zusammenleben und gemeinsam wirtschaften“¹⁹. Der Mikrozensus ermittelte über die Frage zur Lebenspartnerschaft für das Jahr 2010 rund 63.000 gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in Deutschland, wovon 57 % von Männern geführt werden. Die statistisch erfasste Summe von 63.000 gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften kann jedoch lediglich als Untergrenze verstanden werden, da die Beantwortung der Frage zur Lebenspartnerschaft auf Freiwilligkeit basiert. Aus diesem Grund ermittelt der Mikrozensus zusätzlich eine Schätzung, nach der 2010 insgesamt 184.000 gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in Deutschland lebten. Da in diese Zahl beispielsweise auch Wohngemeinschaften von Studierenden ohne partnerschaftlichen Hintergrund eingehen, kann die Schätzung als obere Grenze für die Gesamtzahl der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften interpretiert werden²⁰.

Da die konservative Reproduktion bei lesbischen oder schwulen Paaren nicht möglich ist, erweist sich die Gründung einer Regenbogenfamilie oft als hindernisreich. Damit aus gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften mit Kinderwunsch eine Regenbogenfamilie entsteht, müssen andere, individuelle Wege der Familiengründung genutzt werden. Häufig stammen die Kinder in Regenbogenfamilien aus früheren heterosexuellen Beziehungen eines Elternteils. Immer mehr homosexuelle Paare entscheiden sich aber bewusst für ein gemeinsames Kind. Sie realisieren ihren Kinderwunsch durch Adoption oder Pflegschaft. Lesbische Paare haben im Gegensatz zu schwulen Lebensgemeinschaften die Möglichkeit, den Wunsch nach einem leiblichen Kind durch heterologe Insemination²¹ oder gezielten Geschlechtsverkehr zu realisieren. In den letzten Jahren verwirklichen lesbische Frauen ihren Kinderwunsch immer öfter auch mit schwulen Männern als so genannte „Queerfamily“²².

¹⁸ vgl. Familien- und Sozialverein des LSVD 2007, S. 6

¹⁹ Statistisches Bundesamt 2011, S. 994

²⁰ vgl. Statistisches Bundesamt 2011

²¹ Bei einer heterologen Insemination wird Fremdsamen in die Gebärmutter einer Frau eingeführt mit dem Ziel, dieser zu einer Schwangerschaft zu verhelfen (vgl. Familien- und Sozialverein des LSVD 2007, S. 33).

²² vgl. Familien- und Sozialverein des LSVD 2007



Trotz der Hindernisse bei der Familiengründung wächst eine nicht geringe Zahl von Kindern mit sexuell gleichgeschlechtlich orientierten Müttern und Vätern auf. So weist der Mikrozensus für das Jahr 2010 aus, dass knapp 8 % der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften rund 8000 ledige Kinder erziehen, wobei allein 7000 Kinder in lesbischen Lebensgemeinschaften leben²³. Fehlende empirische Daten werfen ein Licht auf den Alltag lesbischer Mütter und schwuler Väter und ihrer Kinder: „Sie leben meist im Verborgenen und werden kaum wahrgenommen“²⁴.

Im Rahmen der qualitativen Befragung wurde die Leiterin des Dresdner Gerede e. V., des Vereins für Lesben, Schwule, Bi- und Transsexuelle, als Expertin nach Bedarfen von gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften mit Kindern und/oder Kinderwunsch befragt. Hinsichtlich der Bedarfe bemerkt die Expertin, dass das Thema Kinderwunsch bei gleichgeschlechtlichen Paaren erst seit ca. fünf Jahren öffentlich adressiert wird. Der wachsende Informationsbedarf zu diesem Thema zeigt sich im Gerede e. V. vor allem durch eine steigende Anzahl von Beratungen. Um den Austausch zwischen Regenbogenfamilien zu fördern, bietet der Gerede e. V. ein Begegnungsangebot namens „Queerkids Gruppe“ an, welches laut Aussage der Expertin regen Zuspruch erfährt.

Neben der Expertin wurde im Rahmen der Qualitativen Befragung die homosexuelle Mutter eines vierjährigen Sohnes befragt. Die betroffene Mutter äußert neben dem Wunsch nach Beratung zum Thema Kinderwunsch auch methodische Ansprüche an Gruppenangebote. Diese sollten möglichst gut strukturiert, konzeptionell durchdacht und durch eine feste Gruppenstruktur ausgezeichnet sein. Die Qualifikation der Angebotsleitung empfindet sie als entscheidend für die Teilnahme an einem Angebot²⁵.

5.2 Zielstellung

In Anlehnung an die Diversity-Management-Bestrebungen der Technischen Universität Dresden sieht sich das Campusbüro der Aufgabe verpflichtet, die Vielfalt unter den Studierenden und Beschäftigten im Bereich Familienfreundlichkeit zu fördern und durch gezielte Maßnahmen im Rahmen der täglichen Arbeit zu unterstützen. Die bisherigen Netzwerkangeboten und Veranstaltungsformaten des Campusbüros wurden der Zielgruppe gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit Kindern oder Kinderwunsch und deren besonderen Bedürfnissen nicht vollumfänglich gerecht. Um diese Lücke zu schließen, wurden im Rahmen der Projektarbeit im best practice-Club „Familie in der Hochschule“ adäquate Angebotsformate für diese Zielgruppe geprüft und umgesetzt.

Hier verfolgt das Campusbüro Uni mit Kind das Ziel, diese besondere Zielgruppe an der Hochschule sichtbar zu machen, ihr Möglichkeiten der Vernetzung mit Gleichgesinnten bereitzustellen sowie bedürfnisorientierte Beratungsangebote zu schaffen. Nur wenn das Serviceangebot entsprechend dem Diversity- Gedanken auch auf soziale Randgruppen ausgebaut wird, kann die Hochschule als Ganzes von der Vielfalt seiner Mitglieder profitieren.

²³ vgl. Statistisches Bundesamt 2011

²⁴ Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport 1996, S. 6

²⁵ vgl. Fuhrmann 2011



5.3 Etablierung des Angebots

Um gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern oder Kinderwunsch, die aus Angst vor möglichen Diskriminierungen teilweise verdeckt leben, erfolgreich anzusprechen, bedarf es größter Aufmerksamkeit bei der Wahl des Angebotsformats.

Die Zielgruppe gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit Kindern oder Kinderwunsch ist vergleichsweise klein und nur schwer erreichbar. Da eine Vielzahl lesbischer Frauen/Mütter und schwuler Männer/Väter auf die Offenlegung ihrer sexuellen Identität aus Angst vor Diskriminierungen verzichtet, darf die Veranstaltung keinen Zwangscharakter ausstrahlen. Zu empfehlen ist ein leicht zugängliches Angebot, welches sowohl für die Zielgruppe selbst als auch für beispielsweise familienbezogenes Fachpersonal offen ist. Mit dem Ziel, die Anonymität der Teilnehmer zu schützen, ist eine Veranstaltung mit bloßer Infovermittlung einer Veranstaltung mit Workshop-Charakter vorzuziehen. Von einer Anmeldepflicht ist abzuraten. Um eine vergleichsweise kleine Zielgruppe für die Teilnahme an einem freiwilligen Netzwerkangebot begeistern zu können, sollte das Veranstaltungsthema einen großen Informationsgewinn für die Teilnehmer versprechen.

Aus genannten Gründen fiel die Entscheidung auf eine offene, einmalig stattfindende Veranstaltung mit Informationscharakter, welche dem Format den Informationsabenden entspricht (s. Tab. 1).

Für die Wahl des Veranstaltungsthemas war es notwendig, zwischen der Zielgruppe gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit Kindern und der Zielgruppe gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit Kinderwunsch zu differenzieren. Um möglichst viele Veranstaltungsteilnehmer zu gewinnen, wurde sich für die zahlenmäßig größere Zielgruppe der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften mit Kinderwunsch entschieden. Ein weiterer Beweggrund bei der Themenwahl der Veranstaltung war die (Nicht-)Wissenschaftlichkeit des Themas. Auch vor dem Hintergrund, dass die Veranstaltung in Kooperation mit einem Dresdner Verein für Lesben, Schwule, Bi- und Transsexuelle geplant und durchgeführt wurde, sprach gegen ein wissenschaftliches Thema. Mit dem Ziel, neben den Hochschulangehörigen die breite Masse anzusprechen und den Mehrwert für alle Teilnehmer zu erhöhen, lag der Fokus auf einer praxisnahen und nicht-wissenschaftlichen Aufbereitung des Themas. So lautete der Veranstaltungstitel wie folgt: Alles kinderleicht? Wege schwul-lesbischer Familienplanung.

Um eine Informationsveranstaltung für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kinderwunsch zu organisieren, bedarf es in der Regel einer langen Vorlaufzeit. Mit der Planung der Veranstaltung wurde ein halbes Jahr vorher im April 2011 begonnen. Folgende Planungsschritte waren dabei zu berücksichtigen:

- Veranstaltungskooperationen (Hochschule, Institution, Verein, Experten)
- Auswahl /Einladung einer geeigneten Referentin /eines geeigneten Referenten zum Thema Kinderwunschplanung
- Wahl /Reservierung des Veranstaltungsortes
- Festlegung des Veranstaltungstermins
- Öffentlichkeitsarbeit



- Finanzierung

Das Campusbüro Uni mit Kind als Familienservicebüro auf dem Campus der TU Dresden ist zuständig für die Studierenden mit Kindern aller Dresdner Hochschulen und für die Beschäftigten mit Familienpflichten an der TU Dresden. Mit der Veranstaltungsplanung speziell für die Zielgruppe gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit Kinderwunsch hat sich ein Handlungsfeld aufgetan, auf dem das Campusbüro bisher wenige Erfahrungen sammeln konnte. Um auf die Erfahrungswerte ortsansässiger Experten bezüglich der Zielgruppe gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften zurückgreifen zu können, wurde eine Veranstaltungskooperation mit dem Gerede e. V., dem Dresdner Verein für Lesben, Schwule, Bi- und Transsexuelle, eingegangen. Auf einer Veranstaltung zum Thema Homosexuelle Elternschaft haben sich die Verantwortlichen des Vereins persönlich kennen gelernt. Der Verein ist erprobt bei der Organisation von Veranstaltungen dieses Formates und damit der ideale Partner für das Campusbüro Uni mit Kind. Nachdem die Veranstaltungsidee vorgestellt wurde und bereits einzelne inhaltliche Aspekte gemeinsam besprochen wurden, willigten beide Institutionen in die Veranstaltungskooperation ein.

In Abstimmung mit dem Gerede e. V. hat sich die praxisnahe Aufbereitung des Veranstaltungsthemas Kinderwunschplanung bestätigt. Beide Vorgaben schränken die Wahl eines geeigneten Referenten / einer geeigneten Referentin stark ein. Der Verein schlug Frau Dr. Elke Jansen vom Lesben – und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) als kompetente Referentin zum Thema vor. Frau Dr. Elke Jansen ist Diplom-Psychologin und Psychologische Psychotherapeutin und leitet seit 2002 das Projekt „Regenbogenfamilien“ im LSVD. Neben Frau Dr. Jansen als Referentin, die das Thema anhand eines Vortrages praxisnah aufbereitet hat, wollten die Institutionen lesbische Mütter und schwule Väter zu Wort kommen lassen, die ihre Kinderwunschplanung bereits erfolgreich realisiert haben. So gelang es dem Gerede e. V., den Kontakt zu einem Männerpaar herzustellen, welches als erstes Männerpaar in Dresden ein Neugeborenes adoptieren konnte und bereit war, während der Veranstaltung von seinen Erfahrungen zu berichten. Die Teilnehmer hatten so die Möglichkeit, das theoretisch erworbene Hintergrundwissen mit praktischen Erfahrungsbeispielen zu veranschaulichen.

Die Veranstaltung sollte in den Räumlichkeiten der Technischen Universität Dresden stattfinden. Bedingt durch die fehlende Anmeldung für die Veranstaltung fiel es schwer, die erwartete Teilnehmerzahl zu schätzen. Auch hier konnte das Campusbüro auf die Erfahrungswerte des Gerede e. V. zurückgreifen, welche uns die Wahl einer geeigneten Raumgröße erleichterten. Es wurde ein Seminarraum für 60–90 Personen im repräsentativen Hörsaalzentrum der TU Dresden reserviert.

Bedingt durch die Wahl des Veranstaltungsortes wurde sich bei der Terminwahl am Studienjahresablaufplan der TU Dresden orientiert. Stattfinden sollte die Veranstaltung außerhalb von Prüfungszeiträumen im Wintersemester 2011/12. So wurde der 10. November 2011 um 19 Uhr als Veranstaltungstermin festgelegt. Um weder mit Vorlesungszeiten noch Erwerbsarbeitszeiten zu kollidieren, wurde der Veranstaltungstermin bewusst auf den Abend gelegt. Da es sich um eine



Infoveranstaltung für lesbische und schwule Paare mit Kinderwunsch handelte, war davon auszugehen, dass die teilnehmenden Paare wenige bzw. keine Kinder hatten. Eine Organisation der Kinderbetreuung erschien in diesem Fall nicht notwendig.

Die hochschulnahen Printmedien, die das Campusbüro Uni mit Kind regelmäßig nutzt, um Kurs- und Netzwerkangebote zu veröffentlichen erwiesen sich als unzureichend, um die Zielgruppe gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften in Dresden zu erreichen. Hier mussten neue, zielgruppenspezifische Medien gefunden werden, um die geplante Veranstaltung zu bewerben. Die Erfahrungen des Gerede e. V. haben gezeigt, dass Veranstaltungsbewerbungen für diese Zielgruppe im Dresdner Stadtmagazin Sax und im Dresdner Kulturmagazin sehr lohnenswert sind. Wenn auch mit hohen finanziellen Kosten verbunden, machen besondere Werbungsformate wie z.B. Stopper in Farbqualität häufig den Unterschied aus.

Eigens für diese Veranstaltung wurde ein Flyer mit allen wichtigen Veranstaltungsdaten und einem kurzen inhaltlichen Abriss auf der Rückseite entworfen und in ausreichender Stückzahl gedruckt. Gerade die Infopoints und „Schwarzen Bretter“ an den Hochschulen eignen sich besonders, um Flyermaterial oder Ähnliches gut sichtbar zu positionieren. Um die Veranstaltung rechtzeitig, aber nicht zu frühzeitig zu bewerben, sollten Flyer in der Regel vierzehn Tage vor dem Veranstaltungstermin ausgelegt werden. Des Weiteren waren detaillierte Veranstaltungshinweise auf den Websites der Veranstalter zu finden.



Ausgewählte Personen / Personengruppen sind mit einem separaten Anschreiben zur Veranstaltung eingeladen worden. So erhielten bspw. die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Dresden, die Gleichstellungsbeauftragte der TU Dresden sowie die Referentin für Gleichstellung des Studentenrats der TU Dresden eine gesonderte Einladung. Auch Vertreter der Presse wurden persönlich eingeladen. Um auf die wissenschaftliche Bedeutung des Veranstaltungsthemas trotz seiner praxisorientierten Aufbereitung hinzuweisen, wurde die Fakultät Erziehungswissenschaft, das Institut für Soziologie und weitere themenverwandte Fachbereiche der Hochschule gesondert eingeladen.

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass das Campusbüro Uni mit Kind besondere Anstrengungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit unternommen hat, um die Veranstaltung für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kinderwunsch an der TU Dresden zu bewerben.



Da das Campusbüro mit dieser Veranstaltung die Zielgruppe der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften erstmalig angesprochen hat, war dieser Aufwand durchaus gerechtfertigt, um die Institution als zukünftige Anlaufstelle auf dem Campus zu etablieren.

Da die Veranstaltung „Alles kinderleicht? Wege schwul-lesbischer Familienplanung“ in Kooperation mit dem Gerede e. V. durchgeführt wurde, fand eine Teilung der Gesamtkosten statt. Ohne die Projektmittel des Programms „Familie in der Hochschule“, welches vom Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer und der Robert-Bosch-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem CHE Centrum für Hochschulentwicklung finanziert wird, wäre die Durchführung einer solchen Veranstaltung für das Campusbüro Uni mit Kind nicht finanzierbar gewesen. Wie im Projektantrag festgeschrieben, konnte ein Teil der Projektgelder als Honorarbetrag für die Referentin Frau Dr. Jansen verwendet werden. Auch die Fahrt- und Übernachtungskosten von Frau Dr. Jansen wurden über einen Honorarvertrag finanziell entgolten. Da die Veranstaltung in den Räumlichkeiten der TU Dresden stattfand, entfiel die obligatorische Raummiete. Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit übernahm der Gerede e. V. die Kosten für Flyer, Stopper sowie anfallende Portokosten.

5.4 Inhalt

Durch die Festlegung der Zielgruppe und die Vorauswahl des Veranstaltungsthemas sind die Inhalte der Veranstaltung bereits stark vorstrukturiert. Ein erster Austausch darüber, welche inhaltlichen Bausteine dem Thema Kinderwunschplanung zuzuordnen sind, fand gemeinsam mit dem Gerede e. V. statt. Nachdem Frau Dr. Jansen als Referentin zugesagt hat, konnte das Thema inhaltlich und didaktisch mit ihr besprochen werden. All unsere Ideen und vor allem der Wunsch nach einer praxisnahen Ausgestaltung des Themas fanden schlussendlich in ihrem Vortrag Berücksichtigung. Unter dem Titel „Alles kinderleicht? Wege schwul-lesbischer Familienplanung“ beleuchtete Frau Dr. Jansen in ihrem Vortrag die Wege der Familienrealisation für Lesben und Schwule. Da die Wege der Familiengründung –ob über Insemination, Queerfamily, Adoption oder Pflegschaft– häufig an die Grenzen der rechtlichen Rahmenbedingungen in Deutschland stoßen, bezieht Frau Dr. Jansen in ihrem Vortrag die aktuelle Rechtslage stets mit ein. Im Anschluss an die theoretische Wissensvermittlung durch Frau Dr. Jansen kam ein schwuler Vater zu Wort, der gemeinsam mit seinem Partner als erstes Männerpaar in Dresden ein Neugeborenes adoptiert hat. Die Erfahrungsberichte des Vaters fanden großes Interesse bei den Zuhörer, die spezifische Nachfragen stellten. In der anschließenden Diskussion wurden die verschiedenen Wege der Familienrealisation wieder aufgegriffen. Lesbische und schwule Paare erfragten praktische Tipps bei der Umsetzung ihres Kinderwunsches. Andere schilderten eigene Probleme bei der Familiengründung und begaben sich gemeinsam mit Frau Dr. Jansen auf Lösungssuche.

Das Zusammenspiel aus theoretischer Wissensvermittlung, Schilderung von Erfahrungsberichten und Diskussionsrunde bündelt abwechslungsreiche Wege der Informationsvermittlung und eröffnete damit den Veranstaltungsteilnehmer einen breiten Zugang zum Thema Kinderwunschplanung.



5.5 Fazit

Die lange Vorlaufzeit bei der Veranstaltungsplanung sowie die intensive Öffentlichkeitsarbeit haben sich aus Sicht der Veranstalter gelohnt. Die Veranstaltung „Alles kinderleicht? Wege schwulesbischer Familienplanung“ war ein voller Erfolg. Diesen Eindruck bestätigten die knapp 80 Teilnehmer nicht nur durch ihr Erscheinen, sondern durch ihre unzähligen positiven Rückmeldungen, die nach der Veranstaltung eingegangen sind. Besonders gelobt wurden die Wissensvermittlung und der Vortragsstil der Referentin sowie der Erfahrungsbericht des schwulen Vaters. Die theoretischen und praktischen Hintergrundinfos, die während der Veranstaltung vermittelt wurden, erwiesen sich nach Aussage der Teilnehmer als sehr nützlich für die eigene Kinderwunschplanung.

Hinsichtlich der Wahl des Veranstaltungsformates haben unsere Erfahrungen gezeigt, dass die Variante der „offenen“ Veranstaltung mit Informationscharakter für die schwer erreichbare Zielgruppe gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit Kinderwunsch am besten geeignet ist. Aus Angst vor sozialen Diskriminierungen verbergen lesbische und schwule Paare häufig ihre homosexuelle Identität. Die vergleichsweise große Anonymität sowie der hohe Informationswert dieser offenen Veranstaltung sind offenbar gute Gründe, um sich praktische Tipps für die eigene Kinderwunschplanung einzuholen. Bei zukünftigen Netzwerkangeboten für diese Zielgruppe können wir uns vorstellen, vor allem praktisch aufbereitete Themen im Veranstaltungsformat kleiner Gesprächskreise zu erörtern. Durch die Informationsveranstaltung konnte sich das Campusbüro erstmals als neue Anlaufstelle für gleichgeschlechtliche Paare mit Kind oder Kinderwunsch auf dem Campus etablieren.

Die genannte Informationsveranstaltung stellte das erste zielgruppenspezifische Netzwerkangebot dar, mit welchem sich das Campusbüro Uni mit Kind der Zielgruppe gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit Kind oder Kinderwunsch widmete. Um sich auf dem Neuland schnell zurechtzufinden, suchten wir gezielt die Kooperation mit dem Dresdner Verein für Lesben, Schwule, Bi- und Transsexuelle und dem Referat Gleichstellung des Studentenrates der TU Dresden. Die Erfahrungen der Experten erwiesen sich als sehr gewinnbringend für eine erfolgreiche Veranstaltungsorganisation. So konnte beispielsweise eine exzellente Referentin für die Veranstaltung gewonnen, ein breites Publikum durch die zielgruppenspezifischen Kontakte des Vereins begeistert sowie besonders wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden. Trotz aller Vorzüge setzt eine Kooperation immer auch ein hohes Maß an Kompromissbereitschaft voraus. Jede Institution verfolgt neben gemeinsamen auch eigene Ziele, die vor allem im Bereich Öffentlichkeitsarbeit gern auf Kosten des Kooperationspartners dargestellt werden. Daher sollten die Regeln der Zusammenarbeit zwischen zwei und mehr Institutionen in einer so genannten Kooperationsvereinbarung schriftlich festgehalten werden.

Unabhängig von einzelnen Angeboten für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften wird das Campusbüro verstärkt darauf achten, das beschriebene erweiterte Familienbild offen zu kommunizieren und spezielle Informationsangebote für gleichgeschlechtliche Paare zu einem selbstverständlichen Bestandteil des Informationsangebotes zu machen. Auf diese Weise können



so verstärkt auch gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kind(ern) für Netzwerkangebote gewonnen werden.

Auch im Kontext von Beratung wurde ein stärkeres Bewusstsein dahingehend geschaffen. Die Beratung Homosexueller ist der Beratung Heterosexueller vom Grunde her ähnlich, trotz allem spielt im Beratungskontext mit Gleichgeschlechtlichen vor allem die Empathie- und Beziehungsebene eine große Rolle. Wiesendanger unterscheidet drei Basisaspekte beratender Arbeit mit dieser Klientel: 1. die „bedingungslos akzeptierende Grundhaltung Lesben und Schwulen gegenüber, 2. das einführende Verstehen (Empathie) ihrer Lebensentwürfe und 3. die kongruente Beziehung zwischen der Beraterin bzw. dem Berater und dem gleichgeschlechtlich empfindenden Gegenüber“²⁶. Die beiden letztgenannten Gesichtspunkte des einführenden Verstehens und der Beziehung zwischen Berater/in und Klient/in auf gleicher Ebene spielen in jeder Form der Beratung eine wesentliche Rolle. Das grundlegende Anerkennen der gleichgeschlechtlichen Lebensform erweist sich jedoch als die Voraussetzung für eine gelingende Beratung Homosexueller.

V Fazit

Während des Projektzeitraumes konnten die Veranstaltungsformate des Campusbüros Uni mit Kind ausgebaut und auf die spezifischen Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen abgestimmt werden. Es ist zum Großteil gelungen verschiedene Zielgruppen mit den Angeboten des Campusbüros anzusprechen. Dem Anspruch Hochschulangehörigen mit Familie den Aufbau von informellen Netzwerken zu erleichtern und die Möglichkeit des regelmäßigen niederschweligen Austauschs zu bieten, konnte das Campusbüro somit gerecht werden.

Es hat sich gezeigt, dass zum Teil für die verschiedenen Zielgruppen verschiedene Angebotsformate geeignet sind. Vor allem im Bereich der Informationsangebote können Inhalte zielgruppenspezifisch zugeschnitten werden. Es hat sich auch herausgestellt, dass es teilweise nicht nötig bzw. unerwünscht ist, die verschiedenen Zielgruppen durch verschiedene Angebote zu trennen. Dies gilt v.a. für die Gruppenformate, bei denen Begegnung und Austausch im Vordergrund stehen. Zukünftig soll daher v.a. innerhalb der Formate „offene Treffs“ und „Kurse“ das Prinzip der Inklusion gelten. Den verschiedenen Bedarfen der Zielgruppen soll eher durch die inhaltliche Gestaltung der Angebote entsprochen werden. Ziel ist es daher die Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen zu fokussieren und zu integrieren, nicht die Zielgruppen zu separieren.

Langfristig werden die gemachten Erfahrungen in die Konzeption und Durchführung zukünftiger Angebote einfließen. Durch regelmäßige Rückkopplung mit Nutzer des Campusbüros können fortlaufend aktuelle Bedarfe erfasst und berücksichtigt werden. Als sehr fruchtbar haben sich städtische Kooperationen in den Bereichen der Veranstaltungsplanung, des fachlichen Austauschs und der Öffentlichkeitsarbeit erwiesen, welche auch zukünftig gepflegt werden sollen.

²⁶ Wiesendanger 2004, S. 249



LITERATURVERZEICHNIS:

- Bamler, V. (2002): Förderung alltäglicher und informeller Hilferessourcen im System Hochschule. In: Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden, Frank Nestmann und Projektgruppe DNS (Hrsg.): Beratung als Ressourcenförderung.
- Böhnisch, L. / Lenz, K. (Hrsg.) (1999): Familien. Eine interdisziplinäre Einführung. Weinheim / München.
- Burkart, G. (2008): Familiensoziologie. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Eckert, M. (1999): Elternbildung im Übergang zur Elternschaft: Das DFV-Modellprojekt "Wenn aus Partnern Eltern werden". In: Deutscher Familienbund (Hrsg.): Handbuch Elternbildung Band 1 - Wenn aus Partnern Eltern werden. Opladen, S. 304.
- Eckert, P. (2012): Masterarbeit zum Thema „Studierende mit Kind und ihre persönlichen Netzwerke. Eine Analyse der Unterstützungsbedarfe- und möglichkeiten“. Dresden. (unveröffentlicht)
- Eckert, P. (2011): Praxisforschungsarbeit zum Thema „Mit welchen inhaltlichen und strukturellen Angeboten können Anlaufstellen für Familien Väter bei der Familienbildung unterstützen? Eine Bedarfsanalyse für das Campusbüro Uni mit Kind“. Dresden. (unveröffentlicht)
- Familien- und Sozialverein des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland e. V. (Hrsg.) (2007): Regenbogenfamilien – alltäglich und doch anders. Beratungsführer für lesbische Mütter, schwule Väter und familienbezogenes Fachpersonal. Köln.
- Fuhrmann, L. (2011): Praxisforschungsarbeit zum Thema: „Mit welchen inhaltlichen und strukturellen Angeboten können Anlaufstellen für Familien Elter(n) bei der Familienbildung unterstützen? Eine Bedarfsanalyse am Beispiel der Zielgruppe Gleichgeschlechtliche mit Kind(ern) bzw. Kinderwunsch in Dresden“. Dresden. (unveröffentlicht)
- Gloger-Tippelt, G. (1999): Veränderungen der Partnerschaft durch die Geburt des ersten Kindes. In: Deutscher Familienverband (Hrsg.): Handbuch Elternbildung. Band 1. Wenn aus Partnern Eltern werden. Opladen: Leske + Budrich, S. 335-365.
- Gumbinger, H.-W. / Bambey, A.: Zwischen „traditionellen“ und „neuen“ Vätern. Zur Vielgestaltigkeit eines Wandlungsprozesses, in: Jurczyk, K., Lange, A. (Hg.): Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen! Gütersloh 2009.
- Nitzsche, S. (2011): Praxisforschungsarbeit zum Thema „Familienbildung für werdende Mütter – Eine Untersuchung im Auftrag des Dresdener Campusbüros Uni mit Kind“. Dresden. (unveröffentlicht)
- Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport, Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (Hrsg.) (1996): Lesben und Schwule mit Kindern. Kinder homosexueller Eltern. Berlin.
- Statistisches Bundesamt (2011): Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung. Ergebnisse des Mikrozensus 2010. Wiesbaden.



Statistisches Bundesamt / Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2011): Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden/ Berlin.

Studentenwerk Dresden. Anstalt des öffentlichen Rechts (Hrsg.) (2011): Informations- und Beratungsbedürfnisse Studierender mit Kind. Schriftenreihe der Psychosozialen Beratungsstelle des Studentenwerks Dresden.

Wiesendanger, K. (2004): Beratung für Lesben und Schwule. In: Nestmann, Frank / Engel, Frank / Sickendiek, Ursel (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Disziplinen und Zugänge. Band 1. Tübingen: dgvt-Verlag, 245-254.

ANSPRECHPARTNER:

Campusbüro Uni mit Kind

George-Bähr-Straße 1b

01069 Dresden

Tel.: 0351 463 32666

E-Mail: campusbuero@tu-dresden.de

www.kinder.studentenwerk-dresden.de

Redaktion: Manuela Lang, Franziska Schneider, Annett Peukert

Campusbüro Uni mit Kind, August 2012

Auf eine ausdrückliche Verwendung von männlichen und weiblichen Bezeichnungen wurde im Sinne des Leseflusses verzichtet. Die Redaktion geht davon aus, dass sich Frauen und Männer gleichermaßen angesprochen fühlen.